

Adolf Ackert

31.07.1887 - 06.03.1966

Urteil: 1 Jahr und 8 Monate Gefängnis



Kindheit & Familie

Der aus der Nähe von Kassel stammenden Christoph Adolf Ackert (geb. 1887), Sohn des Lehrers Louis Theodor Ackert und der Katharina Christine Auguste, geb. Weber wurde auf Hof Baßfeld in Nordhessen geboren. Aufgewachsen ist er im 30 km südlich gelegenen Bad Hersfeld, wo er die Volksschule und anschließend das Gymnasium besuchte, ohne jedoch das Abitur abzulegen.¹

Beruflicher Werdegang

Ackert machte in Kassel eine Ausbildung zum Buch- und Kunsthändler und übernahm dann die Leitung einer Buchhandlung in Lüdenscheid. Von 1907 bis 1909 leistete er seinen Militärdienst ab (in Chemnitz), anschließend (1910) machte er sich mit einer Versandbuchhandlung selbstständig.

Ackert diente ab Kriegsbeginn 1914 bei der Armee, desertierte allerdings schon im September 1914. Im März 1915 wurde er wegen Fahnenflucht zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Ende 1917 wurde Ackert begnadigt und an die Front geschickt - nach Rumänien und in die Ukraine. Seine seit Kriegsbeginn stillgelegte Buchhandlung musste der aus dem Krieg zurück gekehrte Ackert verkaufen, sein verbliebenes Vermögen verlor er in der Inflation von 1923. Ackert versuchte sich als Versicherungsvertreter, dann als kaufmännischer Leiter eines Gutsbetriebes in Ungarn, anschließend in der Schweiz. Ein Bekannter vermittelte ihn an die Firma Geigy in Grenzach, wo er ab 1. Juli 1927 als Farbarbeiter in der Herstellung von "Naphtol" (Nitrodiazonaphtolsäuren, schwarze Wollfarbstoffe) beschäftigt war, gemeinsam mit den später ebenfalls verhafteten Albert Wölpper, Hermann Merz, Johann Rummelin (aus Degerfelden) und Eduard Dreier (aus Weil-Friedlingen).²

¹ Hessisches Staatsarchiv Marburg 263, 2717, Bundesarchiv R 3001 / 182222, Urteil vom 21.06.1937.

² StA Freiburg 196/1 986 (2), Novartis Heritage & Company Archives, Bestand Bestand BG 4/2: Jahresbericht 1936.

Vor der Verhaftung

Im Juni 1928 zog Ackert in eine Wohnung der Baugenossenschaft im sog. Jericho. Im Mai 1929 heiratete er Margarethe geb. Schaffert (geb. 1890 in Weinheim), sie starb bereits im September 1930.³ Ackert, nach eigener Aussage lebenslanger Kommunist, war Betriebsrat bei Geigy und trat 1930 der KPD bei, für die er 1931/32 im Gemeinderat saß. Eine zeitlang gab Ackert die *Rote Dorfzeitung* heraus. Anfang 1933 und erneut 1935 wurde Ackert in sog. Schutzhaft genommen. Am 6. November 1936 wurde er an seinem Arbeitsplatz verhaftet und nach Lörrach ins Gerichtsgefängnis verbracht. Nach späterer Aussage hatte er sich angesichts der zunehmenden Verhaftungen vorübergehend dazu entschlossen, in die Schweiz zu emigrieren - verwarf die Idee aber wieder.⁴

Verhaftung, Urteil & Haft

Das am 21. Juni 1937 erlassene Urteil belief sich für Ackert auf ein Jahr und acht Monate Gefängnis. Nach Verbüßen seiner Haftstrafe in den Gefängnissen von Schwäbisch Hall und Ulm wurde Ackert am Tag seiner Entlassung allerdings unmittelbar wieder verhaftet und ohne weiteres Urteil bis April 1945 in "Schutzhaft" genommen.⁵ Die kommenden sieben Jahre war Adolf Ackert in den KZ Dachau, Flossenbürg und Buchenwald inhaftiert. In Dachau, wohin er im August 1938 kam, wurde Ackert zunächst beim Ausbau des Lagers eingesetzt. Ende September 1939 wurde er nach Flossenbürg überstellt, wo er in einem Steinbruch arbeiten musste. Er selbst spricht davon, dass er zu unterschiedlichen Zeiten zu "Erdarbeiten, Strassen- und [zum] Wasserleitungsbau" eingesetzt wurde. Zurück in Dachau (März 1940) wurde Ackert zum Blockschreiber ernannt.⁶ Am 12.12.1944 wurde er in das KZ Buchenwald verlegt. Dort lag er zeitweise aufgrund von Herzbeschwerden und Rheuma im Lazarett, gab er später zu Protokoll.

Nach der Haft

Nach der Befreiung des KZ Buchenwald durch amerikanische Truppen (am 11. April 1945) kehrte Ackert im Juni 1945 nach Grenzach zurück, wo er kurz darauf Leiter der örtlichen Zweigstelle der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes wurde. Als solcher setzte er sich für die Belange politisch Verfolgter ein und kämpfte viele Jahre lang für angemessene Entschädigungen für sich und andere.⁷ Auch in der örtlichen KPD blieb Ackert nach 1945 aktiv, aus einem Schreiben der Schweizerischen Bundesanwaltschaft aus dem Juli 1947 geht hervor, dass Ackert zu diesem Zeitpunkt als Schriftführer der 35 Mitglieder-Organisation geführt wurde.⁸

Im Dezember 1950 heiratete Ackert erneut, seine aus Säckingen stammende zweite Frau, Angela Elisabeth Ostwald geb. Taddei (geb. 1905) überlebte ihren Mann um viele Jahre.

Adolf Ackert starb im Alter von 78 Jahren am 6. März 1966 in Grenzach.

³ Einwohnermeldekartei Grenzach-Wyhlen, Ortssippenbuch Grenzach Nr. 3749 und 3750.

⁴ StA Freiburg F 166/3 5125, Klageantrag vom 06.02.1957.

⁵ Angaben laut Entschädigungsakten StA Freiburg F 166/3 5936 und F 196/1 Nr. 986 (2).

⁶ Arolsen Archives Doc. 5408826, Fragebogen für Insassen der Konzentrationslager.

⁷ Wiedergutmachungsverfahren: StA Freiburg F 166/3 5125 und G 540/5 14024.

⁸ Bundesarchiv Bern E4320B 1974-47 319_3578691, Dokument 25.